

Höhne, Steffen/Udolph, Ludger (Hgg.): Deutsche – Tschechen – Böhmen. Kulturelle Integration und Desintegration im 20. Jahrhundert.

Böhlau, Köln, Weimar, Wien 2010, 379 S. (Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte NF/Intellektuelle in Prag. Personen, Konzepte, Diskurse 1).

In der neuen Reihe „Intellektuelle in Prag. Personen, Konzepte, Diskurse“ ist als erster Band der Tagungsreader „Deutsche – Tschechen – Böhmen“ erschienen. Diese Publikation knüpft an einen Sammelband an, der das Thema kultureller Integration und Desintegration im 19. Jahrhundert behandelt.¹ Der Leser findet in dem von Steffen Höhne und Ludger Udolph herausgegebenen Band nicht nur eine ganze Reihe aufschlussreicher kulturgeschichtlicher Studien, sondern auch den ersten fachkundigen Versuch, die Arbeit der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission zu bewerten.

Der Ansatz, nach Integrations- und Desintegrationsentwicklungen der tschechischen und deutschen Gesellschaft zu fragen, ist nicht ganz neu. Ähnliche Untersuchungen führten tschechische und deutsche Historiker wie Jan Křen, Václav Kural und Detlef Brandes in den 1980er und 1990er Jahren für die Politikgeschichte durch, wobei sie die verschiedenen Ebenen dieser Beziehungsgeschichte von der internationalen Politik über die Landes- und „Reichspolitik“ bis hin zur kommunalen Ebene in den Blick nahmen. Die Kulturgeschichte bietet noch tiefere Einsichten: Sie kann sich der „Hochkultur“ widmen – der Literatur, Musik und Philosophie –, aber auch Gebräuchen und Gepflogenheiten, Fragen der Mentalität und dem Alltag.

Man hätte erwarten können, dass die Autoren der einzelnen Studien vor allem die kulturelle Abgrenzung dieser beiden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verfeindeten Völker beschreiben würden. Doch kommen die Verfasser bei der Analyse ihrer Beispiele aus den Bereichen Literatur, Sprachenpolitik und -praxis, dem Leben von Vermittlern zwischen der tschechischen und deutschen Kultur wie Max Brod oder auch der Wissenschaft als Instrument der Volkstumskämpfe eher zu dem Schluss, dass der Grad der Desintegration gar nicht so hoch war und beide Erscheinungen –

¹ *Höhne, Steffen/Ohme, Andreas (Hgg.): Prozesse kultureller Integration und Desintegration. Deutsche, Tschechen, Böhmen im 19. Jahrhundert. München 2005 (VCC 103).*

Integration und Desintegration – parallel verliefen. In dieser Rezension sollen die einzelnen Aufsätze eben aus dieser Sicht analysiert werden: Welche Kulturphänomene bewirkten die gesellschaftliche Desintegration beider Völker? Gab es Erscheinungen in der Kultur der Tschechen und Deutschen, die zur Integration führten?

Beiträge zu finden, die eine Antwort auf diese Fragen liefern, ist allerdings nicht so einfach, wie man nach der Lektüre des Vorwortes von Höhne meinen könnte. Er teilt die Texte in drei Gruppen ein: Erstens „kulturelle und sprachwissenschaftliche Perspektiven und Prozesse“ (Sprachpolitik und bilingualer Sprachgebrauch), zweitens „kulturelle Phänomene“ (Kunst und Literatur) im multinationalen Kontext, wobei es primär um Fragen der Produktion, Rezeption, Distribution und Kanonisierung geht, und drittens „Institutionalisierung der kulturellen Integration“. Aus dieser Einteilung wird ersichtlich, dass der Sammelband eher Teilstudien zum breiteren Themenfeld präsentiert, als sich um eine Synthese zu bemühen – viele Fragen bleiben offen.

Höhnes Perspektive zufolge könnte die Studie von Simona Švingrová und Marek Nekula über den Gebrauch der tschechischen und der deutschen Sprache in der Praxis der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag um das Jahr 1900 in den ersten Bereich gehören. Diese musterhafte „Case study“ zeigt am konkreten Beispiel die alltägliche Anwendung von Amtspraxis in einer der vielen österreichischen Versicherungsanstalten auf tschechischem Gebiet. Bedauerlicherweise widmet sich kein Beitrag des Bandes der gesamten umfangreichen Thematik der Amtssprache für die Zeit zwischen 1900 und 1938 – obgleich gerade sie weitreichende Erkenntnisse über das Maß der Integrations- und Desintegrationserscheinungen in den beiden (konfliktträchtigen) Gemeinschaften geboten hätte.

Da der zweite Bereich sehr weit definiert ist, werden ihm die meisten Studien des Bandes gerecht. Trotzdem könnte man Themenfelder abgrenzen, z. B. Texte, die sich der Problematik der Integration von Juden in die deutsche oder tschechische Kultur widmen (Ludger Udolph, Dana Kasperová, Kurt Krolop, Hans-Gerd Koch, Barbora Šrámková), Studien zu Spezialproblemen der tschechischen Kultur (Text von Alfrun Kliems über die Exil-Prosa von Jan Křesadlo, Libuše Moníková und Iva Pekárková sowie die Studie von Gisela Kaben über die Königshofer und die Grünberger Handschrift), Studien zum sudetendeutschen Nationalitätenkampf (Klaas-Hinrich Ehlers, Karl Braun) und schließlich Texte, die die Zielsetzung, die der Titel des Sammelbandes formuliert, tatsächlich erfüllen.

Zu diesen gehört die Analyse der „Briefe an den toten Freund“ von František Kovárna, die Christiane Brenner in der erweiterten Version eines Unterkapitels ihrer 2009 erschienenen Arbeit über tschechische politische Diskurse zwischen 1945 bis 1948 vornimmt. Bei diesen fiktiven Briefen handelt es sich um eine literarische Verarbeitung der Schlüsselereignisse der tschechisch-deutschen Beziehungsgeschichte. Dies ist umso aufschlussreicher, als gerade der rasante kulturelle und politische Bruch zwischen den beiden nationalen Gemeinschaften in den 1930er und 1940er Jahren ein bisher wenig erforschtes Thema ist, zu dessen Verständnis eine Quelle dieses Typs einen beträchtlichen Beitrag leisten kann.

Mit den Folgen dieser Desintegration befasst sich die Studie von Peter Becher: Er skizziert die nationalsozialistische Literaturpolitik anhand des Beispiels der Prager

Buchausstellung, die 1939 im Palais Clam-Gallas stattfand. Linda Marie Koldau, die die tschechische und deutsche Rezeption des weltberühmten Stückes „Vltava“ (Moldau) aus dem Zyklus „Má vlast“ (Mein Vaterland) von Smetana behandelt, führt ihre Untersuchung ebenfalls bis in die NS-Zeit, in der dieses Stück sowohl für die deutsche Propaganda eingesetzt wurde wie auch als Ausdruck tschechischen Widerstandes gegen die Besetzung gehört werden konnte.

Mit den Strategien der (Wieder-)Aneignung von Bau- und Kunstdenkmälern im tschechischen Grenzgebiet befasst sich der interessante Artikel von Michaela Marek. Tomáš Kasper widmet sich der Prager deutschen Pädagogik in der Zwischenkriegszeit, wobei er zu der Feststellung gelangt, dass die tschechische Pädagogik dieser Jahre in einer ganz anderen Tradition als die deutsche stand.

Zu überraschenden Schlussfolgerungen kommt dann Ines Koeltzsch: Sie zeigt in ihrem Beitrag, dass sich mit der Einführung des Tonfilms zu Beginn der 1930er Jahre ein Medium mit einem gewaltigen Integrationspotenzial durchsetzte, das vor allem auf der Zusammenarbeit zwischen tschechisch und deutsch sprechenden Kinobetreibern und Filmunternehmern gründete. Die Lichtspielhäuser in der Tschechoslowakei wurden somit zu einem einzigartigen Raum kultureller Homogenisierung. Erst die nationalsozialistische Desintegration vernichtete diese tschechisch-slowakisch-jüdisch-deutsche „Kinokultur“.

Die letzte Studie des Sammelbandes von Mario Schulz – zweifelsohne in Steffen Höhnes dritten Bereich gehörend – ist der Integrationsrolle der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission gewidmet. Aufgrund der Analyse von 16 Interviews mit früheren sowie gegenwärtigen Mitgliedern widmet sich die Studie vor allem der Tätigkeit der Kommission, der multilateralen Kommunikation und ihrer Bewertung in Fachkreisen. Schulz hebt die positive Integrationsfunktion der Kommission für den tschechisch-deutschen Dialog hervor; die Hauptbedeutung der Kommissionsarbeit verortet er in der „Historisierung der Konflikte“, die die tschechisch-deutsche Beziehungsgeschichte belasteten.

Das Sammelwerk ist ein gelungener Versuch, die tschechisch-deutschen Beziehungen – gesehen durch das Prisma der kulturellen Integrations- und Desintegrationsphänomene – zu bilanzieren. Meiner Ansicht nach steht die Forschung hier erst am Anfang. Es wird nötig sein, weitere Bereiche des Kulturbetriebes im 20. Jahrhundert und gegenseitige tschechisch-deutsche Kulturaustauschbemühungen zu analysieren. Der Band „Deutsche – Tschechen – Böhmen“ bildet dafür einen glänzenden Ausgangspunkt.